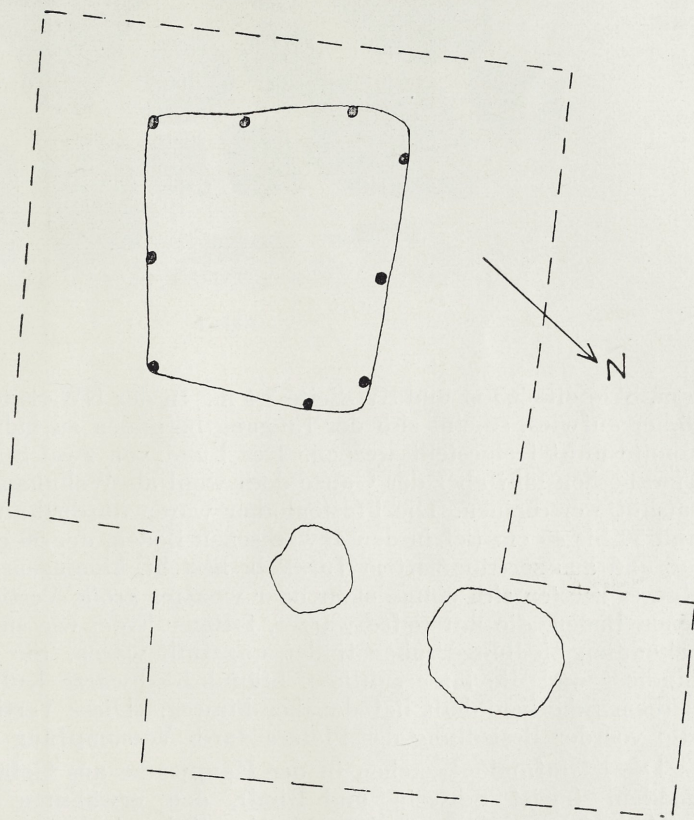


Latène-Siedlungen bei Amerdingen, B.-A. Nördlingen.

1500 m südöstlich von Amerdingen liegt in Waldabteilung Reutehau eine spätkeltische Viereckschanze von 89, 82, 88 und 79,1 m Seitenlänge (gemessen von der Höhe der Wallecken). 70 m östlich davon fand der Verfasser auf Maulwurfhaufen auf einer auf drei Seiten von Wald umgebenen Wiese vorgeschichtliche Scherben, Eisenschlacken, Tierknochen und Kohlestückchen, die auf latènezeitliche Besiedlung schließen ließen. Mit von der Röm.-Germ. Kommission zur Verfügung gestellten Mitteln wurde im vergangenen Oktober hier eine Grabung ausgeführt, die diese Siedlung als der Frühlatènezeit zugehörig erwies. Das Gelände fällt hier schwach nach Norden ab und wird im Grunde vom Bauernbach durchflossen, zeigt also eine Lage, wie sie für unsere sämtlichen vorgeschichtlichen Siedlungen im Ries (bisher über 100 nachgewiesen), soweit sie nicht auf Anhöhen liegen, charakteristisch ist. Die auf der Wiese herrschende Feuchtigkeit, die in verstärktem Maße bei der Schanze vorhanden ist, erschwerte anfangs die Grabung sehr, so daß erst Abzugsgräben für das auftretende Wasser geschaffen werden mußten. Es gelang dann, den Grundriß eines kleinen Pfostenhauses mit etwas ungleichmäßigem Grundriß freizulegen, was um so erfreulicher ist, als über frühlatènezeitliche Wohnbauten noch kaum etwas bekannt ist (s. Grabungsplan Abb. 1). Das Haus hatte 9 Pfosten, die durch mit Lehm verschmiertes Flechtwerk (es fand sich entsprechender Wandverputz vor) verbunden waren. Der West- und Nordecke fehlten die Eckpfosten, man muß sich hier die nahe aneinander gerückten Wandpfosten durch das Flechtwerk bogig verbunden denken, so daß die Seiten folgende Ausmaße hatten: NW-Seite 4 m, NO-Seite



--- Ausgrabungsgrenzen

• Pfostenlöcher ◊ Sumpfgruben

Abb. 1. M. 1:100.

ungleichmäßigem Grundriß freizulegen, was um so erfreulicher ist, als über frühlatènezeitliche Wohnbauten noch kaum etwas bekannt ist (s. Grabungsplan Abb. 1). Das Haus hatte 9 Pfosten, die durch mit Lehm verschmiertes Flechtwerk (es fand sich entsprechender Wandverputz vor) verbunden waren. Der West- und Nordecke fehlten die Eckpfosten, man muß sich hier die nahe aneinander gerückten Wandpfosten durch das Flechtwerk bogig verbunden denken, so daß die Seiten folgende Ausmaße hatten: NW-Seite 4 m, NO-Seite

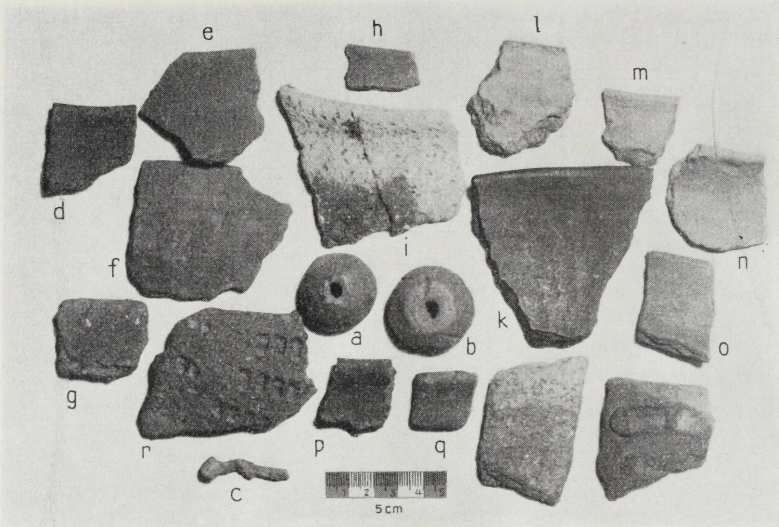


Abb. 2.

5 m, SO-Seite 3,5 m und SW-Seite 3,4 m. In der NW-Seite, die nur 2 Pfostenlöcher aufwies, scheint sich der Eingang befunden zu haben. Eine Herdstelle konnte nicht festgestellt werden. Der Fund von zwei Spinnwirteln und von Tierknochen läßt aber das Ganze doch wohl als Wohnhaus und nicht als Vorratshütte erscheinen. Die Pfostenlöcher waren durchschnittlich 40:40 cm breit und 50 bis 45 cm tief in den gewachsenen Boden, der 50 cm unter dem Rasen lag und aus zertrümmertem Jurakalk besteht, hineingearbeitet. Nördlich des Hauses zeigten sich einige mehr oder weniger große Vertiefungen im gewachsenen Boden, die mit tiefschwarzer, fettiger Erde, wie sie sich ebenso in den bekannten Siedlungsgruben findet, angefüllt waren. Sie waren jedoch völlig fundleer und die latènezeitliche, bräunlich-schwarze Kulturschicht mit zahlreichem Scherbeninhalt lief darüber hinweg. Diese Vertiefungen haben sich also vor der Besiedlung des Platzes durch Versumpfung selbst aufgefüllt.

Die Kleinfunde bestehen in der Hauptsache aus Gefäßresten, dann Tierknochen (meist Schwein und Rind), den erwähnten zwei Spinnwirteln (s. Abb. 2a und b), von denen b eine Zickzackverzierung trägt, Mahlstein-

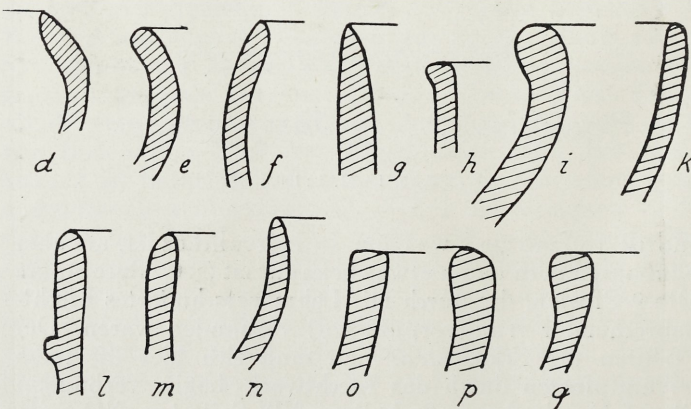


Abb. 3.

stücken, Schleifsteinen, Eisenschlacken, Wandverputz und einem eisernen Nagel (2c). Die wichtigsten Randstücke zeigen die Abbildungen 2 und 3. Scherben r trägt eine eingestempelte Verzierung, Randstück g zeigt auf der Innenseite des Randes Schrägstriche.

Neolithisches Dorf bei Köln-Lindenthal.

Stand der Grabung
Mitte Dezember 1930

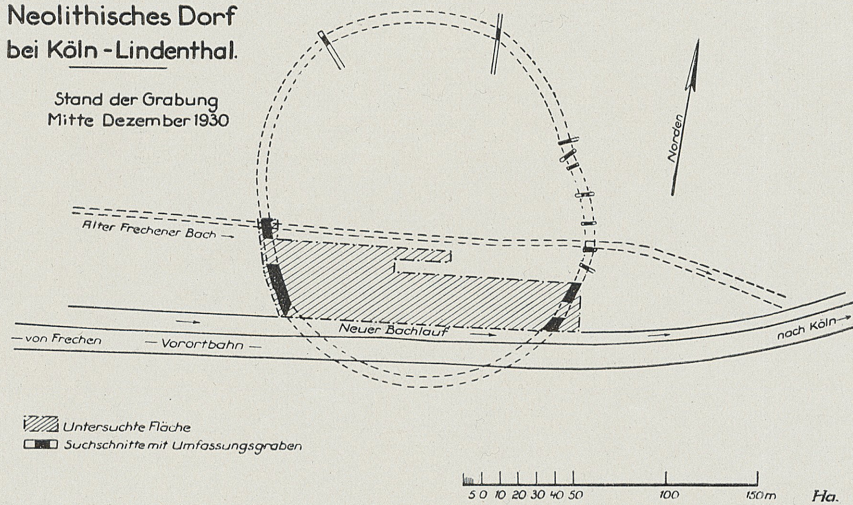
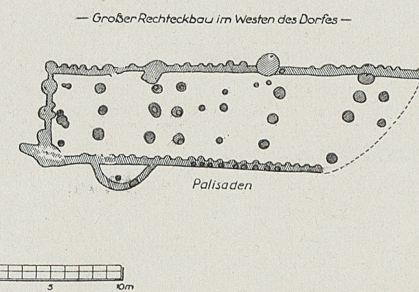
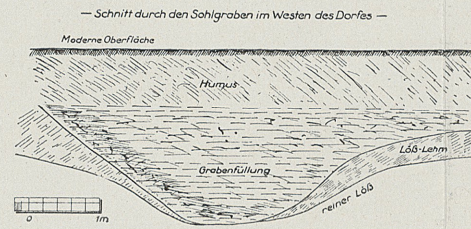
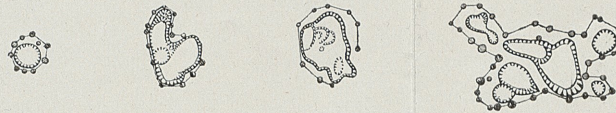


Abb. 1. Lageplan.



Verschiedene Typen von Hütten-Grundrissen



Speicher-Anlage



Ha.

Abb. 2. Einzelheiten der Anlage.

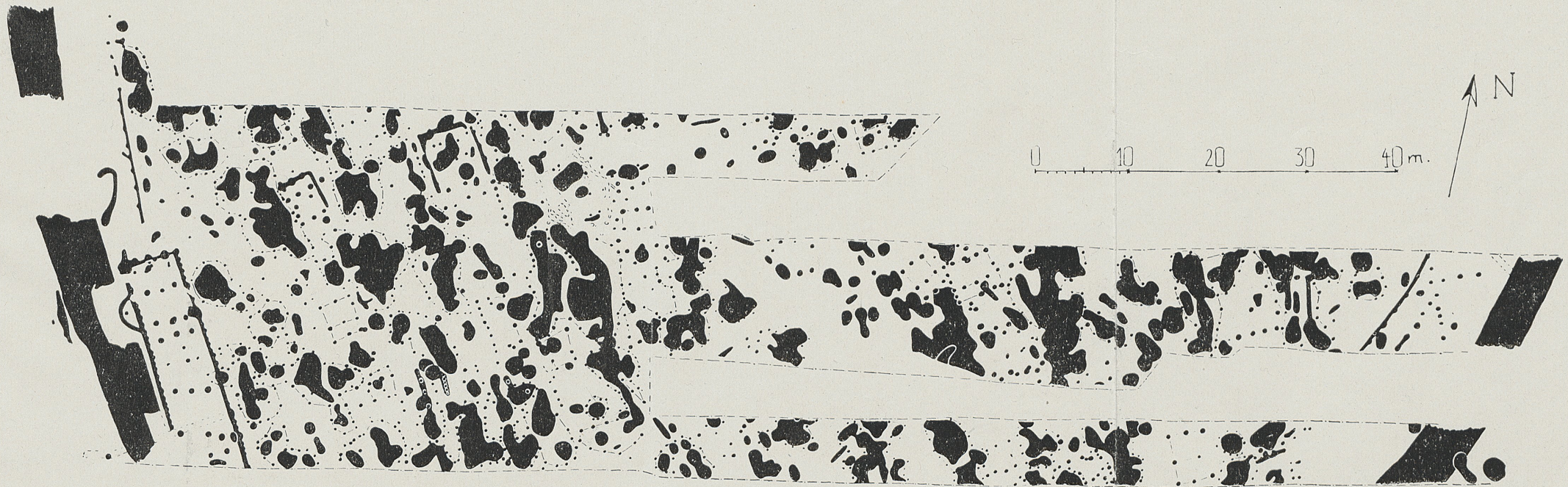


Abb. 3. Stand der Untersuchung von Mitte Dezember.

Der Siedlungsplatz scheint bereits in der Frühlatènezeit wohl wegen zunehmender Feuchtigkeit verlassen worden zu sein. Aus der Mittellatènezeit ist in dortiger Gegend, dem Kesseltal, noch kein Fund gemacht worden. Dagegen gelang es auf dem nordöstlich anschließenden, um Zoltingen sich gruppierenden Gelände sieben Siedlungen der Spätlatènezeit mit Graphittonscherven durch Oberflächenfunde und aus durch Drainagegräben durchschnittenen Siedlungsgruben festzustellen. Fast in allen Siedlungen konnten auch Eisenschlacken aufgelesen und überall stark bohnerhaltiger Boden festgestellt werden. In der Eisengewinnungsmöglichkeit liegt denn auch der Grund dieser starken Besiedlung. Die Viereckschanze aber, in der, nach dem hellen Boden zu schließen, den der Maulwurf dort ausstößt und Wagen Spuren freigelegt haben, keine stärkere Besiedlung stattgefunden zu haben scheint, stellt die Fliehbürg dieser eisengewinnenden Bevölkerung dar, die sie sich in das sumpfige und dadurch schwer zugängliche Gelände baute. Dieser Befund läßt vermuten, daß auch bei anderen Viereckschanzen und besonders dort, wo sie gehäuft sich vorfinden, eine starke Besiedlung zu erwarten ist. Wenn natürlich auch nicht immer das Eisen die Ursache einer solchen starken Besiedlung war, wird es sich doch empfehlen, in derartigen Fällen der Bodenbeschaffenheit Aufmerksamkeit zu widmen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

Ausgrabung eines neolithischen Dorfes bei Köln.

Bei Geländeänderungen zwischen Dürener Straße, Militär-Ringstraße und dem Frechener Bach westlich von Köln-Lindenthal wurden im Herbst 1928 dunkle Kulturstellen angeschnitten, die handkeramische Scherben enthielten. Der Fund schien von so großer Bedeutung, daß ich gegen die Beseitigung der Fundstelle und die geplante restlose Abtragung zur Erdgewinnung für den neuen Botanischen Garten sofort Einspruch erhob. Aber infolge mancherlei Schwierigkeiten konnte die wissenschaftliche Untersuchung der Stelle erst am 1. August 1950 beginnen.

Die Erwartungen wurden nicht getäuscht, sondern noch übertroffen. Denn es handelt sich um nichts weniger als ein vollständiges Dörfchen mit sehr zahlreichen Hütten und einer das Ganze umgebenden Befestigung (Taf. 6, 1). Die weitaus meisten Grundrisse sind sog. Kurvenkomplexe (Taf. 6, 5) von „nierenförmiger“ Gestalt, mit mehr oder weniger starken Eintiefungen in den Boden und mehr oder minder großem Umfang, d. h. teilweise wohl späteren Vergrößerungen und Anbauten. Während anderswo nur sehr selten Pfostenlöcher um solche Grundrisse nachgewiesen werden konnten, ließen sie sich hier einwandfrei feststellen. Damit ist gesichert, daß wir es wirklich mit Hüttenstellen zu tun haben. Daneben kommen aber auch vereinzelt Rechteckbauten vor, so ein stattlicher Bau von über 20 m Länge mit Pfostenstellungen im Innern und neben den beiden Langseiten, der im Westen unmittelbar neben dem Graben liegt, in seinem Innern aber weder eine Herdanlage noch überhaupt Kulturhinterlassenschaft aufwies (Taf. 6, 2). Soweit schon jetzt zu sehen ist, nimmt der Graben Rücksicht auf dieses Bauwerk. Außerdem sind bisher in drei Fällen die merkwürdigen schmalen Schlitz nachgewiesen worden, die Lehner s. Zt. in Sarmsheim so oft gefunden hat. Um das Ganze legt sich ein etwa 5 m breiter und 2 m tiefer Sohlgraben, dahinter folgt in größerem Abstand eine Palisade, die sich als schmaler dunkler Streifen mit vorgelagerten Pfosten zu erkennen gibt. In der Grabenfüllung, und zwar unmittelbar über der Sohle, sind handkeramische Scherben erhoben worden, so